Bethel

School of Design Thinking
Hasso-Plattner-Institut
Universität Potsdam

DOKUMENTATION ZUR ZWISCHENPRÄSENTATION

“WER SIND WIR?”

Team Life of Path
Robin Marx
Ines Mayan
Laurène Descamps
Rea Eldem
Christian Binninger

Coaches
Mana Taheri
Dr. Clemens Buss

Advanced Track Summer 2017

ENTDECKEN & VERSTEHEN **2**

ZUSAMMENFASSUNG DER FORSCHUNGSERGEBNISSE **4**

Beobachten 4

Kick-off-Meeting 5

Eintauchen 5

SYNTHESE & MÖGLICHKEITSFELDER **9**

Personas 9

Wohnungslose 10

Nicht-Wohnungslose 10

Erkenntnisse 10

Möglichkeitsfelder 11

IDEENBILDUNG & UMSETZUNG, ERPROBUNG **12**

Konzeptentwicklung 12

Ideenbildung & Umsetzung 12

Erprobung 14

DANKSAGUNG & LETZTE SEITE **15**

TEIL 1

ENTDECKEN & VERSTEHEN

In unserer ersten D-School-Woche ging es um das Thema “Verstehen”. In dieser Phase betrachtet man die gestellte Herausforderung aus verschiedenen Perspektiven, um ein besseres Verständnis zu bekommen. Wir sind in dieser Phase erstmals auf uns als Team getroffen, haben unsere Betreuer Mana und Clemens kennengelernt, Teamregeln und Rollen festgelegt.

Dann kam der “Fast Forward”: Eine Methode, mit der im Schnelldurchlauf alle sechs Design-Thinking-Schritte durchlaufen werden, um erste mögliche Lösungsansätze zu entwickeln und anzutasten, wohin die Reise gehen könnte. Im Rahmen des “Fast Forward” haben wir Interviews mit den D-School-Mitarbeiterinnen Claudia and Elisabeth geführt, die beide auf ihre Weise einen Bezug zu wohnungslosen Menschen bzw. zur Fragestellung haben.

Claudia ist in Bethel aufgewachsen und hat als Kind wohnungslose Menschen mit “freundlichen alten Männer” assoziiert. Für sie waren sie ein Teil ihres Alltags, da sie immer dieselbe Gruppe von wohnungslosen Männern auf ihrem Schulweg traf und mit ihnen plauderte. Sie waren stets freundlich und Claudia hat sie immer als Menschen mit spannenden Geschichten wahrgenommen. Claudia war negativ überrascht als sie erstmals in eine Großstadt gezogen ist, wo ihr wohnungslose Menschen oft aggressiv und unangenehm aufgefallen sind. Sie erzählte uns, dass es für sie schwer war und auch immer noch ist, diese beide unterschiedlichen Bilder von wohnungslosen Menschen zu vereinen.
Elisabeth wohnt in Potsdam und erzählte uns, dass es in ihrem Stadtteil einen sehr präsenten wohnungslosen Menschen gibt. Er sei stets freundlich und gehöre zum Stadtbild, er unterhalte sich mit den Menschen und trinke auch mal einen Kaffee in der Bäckerei. Im Gegensatz dazu erwähnte sie einen anderen wohnungslosen Mann, der oft Passanten beleidige und dadurch negativ auffalle.

Auf Basis der beiden Interviews begannen wir Ideen zu entwickeln, wobei direkt erste Veranschaulichungen entstanden. Zum Beispiel ein Poetry Slam mit wohnungslosen Menschen, aufbauend auf Claudias Einblick, dass wohnungslose Menschen “spannende Geschichten” zu erzählen haben.
Die zweite Idee war ein (ziemlich zynisches) Tafelbild mit Vorschlägen, wie der “perfekte” Wohnungslose sein sollte. Dieses Tafelbild entstand aus Auszügen aus beiden Interviews, da uns auffiel, dass es viele Erwartungen an einen “guten” wohnungslosen Menschen gibt – sozusagen der “Vorzeige-Obdachlose”.
Auf dem Tafelbild waren einige Beispiele von “normalen” Tätigkeiten skizziert, wie

Frisbee spielen, ins Theater gehen oder eben einfach mal einen Kaffee in der Bäckerei trinken.

Wir stellten uns darüber hinaus sehr viele Fragen. Unsere größte Frage im Zusammenhang mit “Wer sind wir” war: Womit identifizieren sich wohnungslose Menschen? Da wir in einer meritokratischen Gesellschaft leben, in der man ist, was man tut, haben wir uns gefragt, was bleibt, wenn man keiner erwerblichen Tätigkeit nachgeht. Hier sind wir wiederum an unsere eigenen Vorurteile gekommen: Heißt wohnungslos denn eigentlich auch arbeitslos? Oder gibt es auch Wohnungslose, die einen Job haben? Wir stellten uns schließlich die Frage: Was ist Wohnungslosigkeit überhaupt; was bedeutet das?

Beim nächsten Treffen haben wir alle Akteure auf Papier vorbereitet. Das Ziel war es, alle auf einer Tafel zu sehen, um zu verstehen, wie sie zueinander stehen. Wir diskutierten eine Weile darüber, wie wir auf Basis der Fragestellung und den Berichten zum Wohnungslosentreffen die verschiedenen Akteure platzieren sollten. Wir entschieden uns dafür, dieses Tafelbild mit unserem Partner beim Kennenlernen gemeinsam zu erstellen.

Kennenlernen in Potsdam

TEIL 2.

ZUSAMMENFASSUNG DER FORSCHUNGSERGEBNISSE

Beobachten

In der Phase der Beobachtung erfolgt eine umfassende, vorurteilsfreie Auseinandersetzung mit den Nutzern, bzw. den Menschen, die von der Herausforderung direkt betroffen sind. Durch Beobachten, Befragen und Interagieren geht es darum, die Bedürfnisse der Gruppe zu erfassen und zu verstehen. Auch der Dialog mit Menschen außerhalb der Zielgruppe kann Inspiration liefern.

Diese kurze Zeilen versuchen, starke Eindrücke und Persönlichkeiten zusammenzufassen, aber erfassen lange nicht das Ganze.

Kick-off-Meeting

Gemeinsames Kennenlernen in Potsdam

Die Beobachtungsphase fing für uns an der D-school mit dem Kick-off-Meeting an, also einem ersten Treffen mit unseren Nutzern. Beim Kick-off stellten wir schnell fest, dass das Bild das wir uns in der Verständnis-Phase von Wohnungslosen gemacht hatten, mit den Menschen, die bei uns an der D-school besuchten, nicht ganz übereinstimmte: In dem Diskussionskreis lernten wir reflektierte, interessante, lebensfrohe Persönlichkeiten kennen, die sich selbst als "Wohnungslose" oder "ehemalige Wohnungslose" bezeichneten. Dadurch stellte sich uns die Frage, ob es unter Wohnungslosen unterschiedliche Gruppen gibt und ob unsere "Wer sind wir"-Gruppe nur einen Bruchteil darstellt. Wir lernten, dass das Wohnungslosen-Treffen kein einmaliges Projekt ist, sondern dass es der Anfang einer Bewegung sein soll. Wir stellten fest, dass sie aus vielen unterschiedlichen Orten kamen, und zueinander eine feste Bindung haben. Durch kurze aber prägnante erste Einzelgespräche merkten wir, dass dies nur der Beginn einer längeren Reise für uns sein würde, und dass dieses Projekt uns die Tür zu einer neuen anderen Welt öffnen wird.

Eintauchen

Zwei unserer Teammitglieder, Laurène & Christian, wurden von Volker – einem Wohnungslosen aus der Initiative – eingeladen, einen Tag mit ihm in Hamburg zu verbringen und sich so ein Bild vom Alltag eines Wohnungslosen in einer Großstadt machen zu können. So trafen sie Volker am Abend in der Bahnhofsmission am Hauptbahnhof. Die Bahnhofsmission war noch halb leer, und eine Mitarbeiterin konnte uns erste Einblicke geben. "Es gibt keine Statistiken über Wohnungslose", sagte sie uns. "In Deutschland wird alles gezählt: Kühe, Hunde, Klapperstörche; aber wie viele Wohnungslose es gibt, das weiss man nicht."

Am nächsten Morgen trafen wir uns mit Volker im *Café Augenblicke*. Das ist ein Café für Wohnungslose, getragen von einer christlichen Gemeinde. Wir waren von der angenehmen Atmosphäre dort überrascht: Besucher lasen Zeitung oder unterhielten sich; Frauen und Männer, jünger und älter – eine nette Mischung von wohnungslosen Menschen.
Im Gespräch mit Volker und anderen Wohnungslosen oder ehemals Wohnungslosen entdeckten wir einen neuen Aspekt: Ein Großteil der wohnungslosen Menschen beschäftigte sich intensiv mit den Menschenrechten.
"Jeder Mensch hat ein Recht auf Wohn- und Lebensraum". Ein Recht, das bei Wohnungslosen nicht durchgesetzt wird und ein Grund dafür ist, dass Deutschland laut unserer Gesprächspartner "kein Sozialstaat ist". Volker und André zeigten uns sogar die Briefe und Anklagen, die sie an Politiker und Organisationen geschickt haben, um ihre und die Rechte anderer einzufordern. In den Gesprächen mit Wohnungslosen in Freistatt und auf der Straße, stellten wir fest, dass Wohnungslose sich als Opfer des Systems betrachten.

Im Interview mit von Wohnungslosigkeit betroffenen Menschen in Hamburg

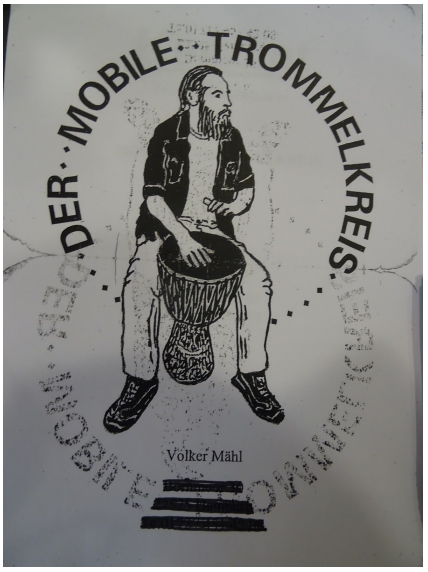
Wir lernten in dieser Erkundungszeit, dass es viele Lücken im System gibt, so dass Menschen aus verschiedensten Gründen auf der Straße leben, auch wenn Deutschland als Sozialstaat bezeichnet wird. Das machte uns klar, dass jeder von uns auf der Straße landen könnte. Wir sprachen mit wohnungslosen Menschen, die ein Diplom haben, die führende Tätigkeiten und feste soziale Netzwerke hatten und aus harmonische Familien kamen. Trotzdem kann ein Schicksalschlag all das zerstören.
Und sobald man dann auf der Straße ist, wird man, sagt der ehemalige Wohnungslose André, von außen immer so gesehen: “Der hat’s verkackt”.
In unseren Gesprächen mit Wohnungslosen versuchten wir die Frage der Identität und der Selbstwahrnehmung in den Fokus zu rücken. Aus mehreren Interviews kam die Aussage “Ich bin nichts”. Das löste bei uns die Frage aus, ob sich die Selbstwahrnehmung der Außenwahrnehmung anpasst.

Doch als Laurène im *Café Augenblicke* aufstand und ankündigte, jetzt ein Foto zu schießen, verdeckten die meisten von ihnen ihre Gesichter. Ein interessanter Widerspruch zur Aussage “Ich bin nichts” und ein Zeichen dafür, dass sich doch viele mit ihrem “Image” beschäftigen.

Café Augenblicke

Im Gespräch mit einem Sozialarbeiter und ehemals Wohnungslosen in der *Alimaus*, einem weiteren sozialen Café Hamburgs, erzählte er uns, dass er sich jetzt als wichtiger Teil der Gesellschaft fühlt, nämlich als “Helfer”, aber dass er auf die Frage “Wer bist du” vor ein paar Jahre sicher auch mit “Ein Nichts” geantwortet hätte.

Andere wohnungslose Menschen die wir kennenlernten, haben dagegen großes Selbstvertrauen. Wir stellten fest, dass diese oft eine leidenschaftliche Aktivität in ihrem Alltag haben, wie zum Beispiel die Musik, das Schreiben oder das Verteidigen von anderen Menschen. Wir fragten uns, ob die kreative Entfaltung hilft, eine Identität zu finden, oder ob man ein gründliches Selbstvertrauen braucht, um sich kreativ entfalten zu können.



Projektbeschreibung zur “Trommel-Initiative” von Volker

“Wohnungslosigkeit braucht Kreativität. Wir gestalten unser Alltag jeden Tag anders.” Tatsächlich beobachten wir, dass Wohnungslose ihren Alltag flexibel und kreativ gestalten lernen müssen, um in Großstädten zu überleben. Diese Aussage inspirierte uns und brachte uns zu der Bezeichnung von wohnungslosen Menschen als “Überlebenskünstler”.
Eine starke Gemeinsamkeit, die wir bei wohnungslosen Menschen beobachteten, ist ihre Lebensphilosophie: In den Tag hineinleben, und sich keine große Sorgen und Gedanken über die Zukunft machen. Hier eine Weisheit von einem ehemaligen Wohnungslosen in Freistatt: “Ich gestalte meine Tage mit ‘Ich will’ statt mit ‘Ich muss.” Eine gute Lektion zu unserer Gesellschaft, dachten wir.

Ein anderer inspirierender Ort, den wir in Hamburg entdeckten, war das Ikea-Restaurant im Zentrum der Stadt. Ein Ort, in dem Wohnungslose und Nicht-Wohnungslose zusammenkommen. Ein Ort, der eigentlich ein Wohnungseinrichtungs-Unternehmen ist, und in dem Wohnungslose Zeit verbringen. Noch erstaunlicher war es, dort zufällig dieselben Menschen wie am Tag zu treffen, ohne mit ihnen darüber gesprochen zu haben. Dies löste die Frage bei uns aus: Wie kommunizieren eigentlich wohnungslose Menschen miteinander; wie finden sie sich in der Großstadt wieder?

In Berlin trafen wir Janine und Werner, auch ehemalige wohnungslose Menschen aus der Initiative, die weitere spannende Einblicke geben konnten. Zusammen gingen wir zu *mob e.V.*, einem Verein, der sich für Wohnungslose oder von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen einsetzt. Dort lernten wir, dass Initiativen für Wohnungslose leider nur dank ehrenamtlicher oder unterbezahlter Arbeit funktionieren.

Wir lernten in weitere Gesprächen, dass Wohnungslose oder von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen nicht alle die Möglichkeit haben über Lebensbrüche zu reden. Einer meinte aber, dass “darüber zu reden, ein Leben retten kann”. Generell haben wir in den Gesprächen ein großes Bedürfnis nach Austausch gespürt, und zwar nicht nur einem Austausch mit Menschen in ähnlicher Situation, sondern auch mit Menschen vom außerhalb, wie z.B. uns Studenten. Dies löste bei uns die Frage, wie wichtig eigentlich soziale Kontakte und Austausch für die Selbstentfaltung sind.

In Freistatt, – ein außergewöhnliches und hoch interessantes Dorf – lernten wir auch Stefan und Jürgen kennen, die sich für diese Initiative aktiv einsetzen und beide langfristige Visionen und Wünsche haben.
Jürgen, als Vorstandsmitglied der Trägerorganisation, scheint eher die Vision des “Zellen-Wachstums” und der Wirtschaftlichkeit der Initiative zu haben, während Stefan eher eine Vision der wachsenden “Community” und des individuellen Wohlbefindens der wohnungslosen Menschen zu haben scheint. Was aber auch nicht komplett widersprüchlich ist.

Was wir zusammenfassend dazu lernen konnten ist: So unterschiedlich wie die Menschheit ist, so unterschiedlich ist auch die Gruppe von wohnungslosen Menschen. Mit ähnlichen Problemen, aber unterschiedlichen Bedürfnissen, Wünschen und Ansichten. Daher ist die Fragestellung “Wer sind wir” eine anspruchsvolle Frage, die bestimmt nur dank Zwischenfragen eine mögliche Antwort finden wird.

TEIL 3.

SYNTHESE & MÖGLICHKEITSFELDER

In dieser Phase ging es nun darum, die bisher gewonnenen Eindrücke, Erlebnisse und Informationen zusammenzufügen und Gemeinsamkeiten und Schwerpunkte herauszuarbeiten.

Personas

Aus den vielen Gesprächspartnern die wir hatten, haben wir eine Handvoll fiktive Charaktere kondensiert, die, teilweise überspitzt, von uns gefundene Ansichten und Unterschiedlichkeiten zum Ausdruck bringen. Das nennen wir Personas. Im Folgenden werden einige vorgestellt.

Wohnungslose

Waldemar (60) ist gelernter Restaurator-Meister. Nach einem Schlaganfall zittert ihm die Hand und er wird für arbeitsunfähig erklärt und wird so letztendlich durch eine Verstrickung weiterer Geschehnisse wohnungslos. Inzwischen wohnt er in einer selbstgebauten Hütte. Auch sonst ist Waldemar sehr aktiv. Er engagiert sich leidenschaftlich in einer Capoeira-Gruppe. Politisch ist Waldemar Aktivist: Er möchte auf Missstände aufmerksam machen und das System, das er kritisiert, verändern.

Elise (57) ist erleichtert, ihren Beruf im sozialen Bereich nicht mehr weiter machen zu müssen, da es sie psychisch zu sehr belastet hat. Die Wohnungslosigkeit bedeutet für sie auch ein Stück weit Freiheit. Sie ist sehr weltoffen und neugierig und ihr Traum ist es, für ein Jahr nach Indien zu reisen. Elise wünscht sich ein liebevolles Miteinander aller Menschen und sie hat einen großen Freundeskreis. Sie wünscht sich mehr Möglichkeiten, sich kreativ selbst zu entfalten.

Nicht-Wohnungslose

Jessica (36) hat eine Ausbildung bei der Sparkasse gemacht und wohnt in einem Reihenhaus in Berlin. In ihrer Freizeit macht sie gerne Yoga und geht ins Café. Sie spendet regelmäßig Geld für Tiere in Not. Zu Wohnungslosen hat sie keinerlei Bezug. Sie sieht nur häufig betrunkene Wohnungslose in der U-Bahn und findet deren Verhalten und Geruch meist unangenehm. Sie glaubt, dass jeder für sein Glück selbst verantwortlich ist.

Marius (27) studiert Sportwissenschaften und wählt SPD und Die Grünen. In seiner Freizeit spielt er oft in seinem Kiez Fußball mit Kindern aus geflüchteten Familien und setzt sich für seine kleine Schwester ein. Er zeigt prinzipiell Interesse an der Situation und den Geschichten von Wohnungslosen und möchte gerne helfen, weiß aber nicht so recht, wie. Wenn er unterwegs ist, gibt er regelmäßig Kleingeld an Wohnungslose oder kauft die Obdachlosenzeitung, ist sich aber unsicher, ob das wirklich hilft.

Erkenntnisse

Über den nicht-wohnungslosen Teil der Bevölkerung waren wir überrascht herauszufinden, dass es viele gibt, die bisher wenig Verständnis für die Situation der Wohnungslosen aufbringen können, da sie der Meinung sind, dass „in Deutschland ja niemand wohnungslos sein muss“. Diese Menschen haben teilweise Interesse an persönliche Geschichten von Wohnungslosen geäußert, um deren Leben besser verstehen zu können.
Dann wiederum gibt es einen Teil, der Wohnungslose in seiner Umgebung bewusst wahrnimmt und helfen möchte, aber nicht weiß, wie das sinnvoll möglich ist.
Den meisten ist jedoch gemein, dass das Wort „Wohnungslose“ vor allem unangenehme Assoziationen von betrunkenen Obdachlosen hervorruft, von denen man sich eher belästigt fühlt und Berührungsängste hat.
Das wiederum steht in Kontrast zu den Erlebnissen, die wir mit den Wohnungslosen hatten.
Wir haben schnell gemerkt: die Gruppe der Obdach- und Wohnungslosen ist sehr heterogen und nur ein kleiner Teil davon ist für viele Menschen in ihrem Alltag sichtbar.

Möglichkeitsfelder

Bei den Möglichkeitsfeldern handelt es sich um verschiedene Bereiche, die uns durch die Gespräche, die wir geführt haben, besonders interessant und wichtig schienen und für die wir dann anschließend versuchen Ideen zu entwickeln.
Neun dieser Felder haben wir Wohnungslosen des Sommercamps in Freistatt vorgestellt, um zu sehen, welche auf Zustimmung stoßen und diese dann gemeinsam zu diskutieren. Daraus und aus weiterer Diskussion in unserem Team sind letztlich fünf Möglichkeitsfelder geblieben:

„Soziale Armut ist auch Armut."

„Die Selbstwahrnehmung passt sich der Außenwahrnehmung an."

„Die Gesellschaft geht davon aus, dass niemand auf der Straße leben muss."

„Es gibt noch keine gemeinsame Vision über das Wohnungslosentreffen hinaus."

„Kreative oder intellektuelle Selbstentfaltung hilft bei der Klärung der Identität."

In der nächsten Phase wurden zu diesen Feldern Fragen aufgeworfen und Ideen entwickelt, um die jeweilige Problematik anzugehen.

Bei der Arbeit im Workshop in Freistatt

TEIL 4.

IDEENBILDUNG & UMSETZUNG, ERPROBUNG

Konzeptentwicklung

Nachdem wir in der vorangegangenen Phase unsere Gedanke fokussiert und schließlich unsere Erkenntnisse durch die Möglichkeitsfelder in komprimierter Weise ihren Ausdruck gefunden haben, haben wir in dieser nachfolgenden Phase unsere Gedanken geöffnet und uns erlaubt, breit zu denken.

Ideenbildung & Umsetzung

Dazu formulierten wir konkrete Fragestellungen, die den gewünschten Zielzustand beinhalten aber den Weg offen lassen, um das angestrebte Ziel zu erreichen. Wir nennen diese Fragen How-might-we Question oder auf Deutsch Wie-können-wir Fragen. Diese Fragen sind Ursprung unserer einzelnen Intuition und weisen in einzelne Richtung, die wir als wertig ansehen um dort durch kreative Lösungen und Erprobungen mehr Erkenntnisse darüber generieren. Dabei stellten wir fest, dass all unsere Wie-können-wir Fragen in 4 Kategorien unterteilt werden können:

I) Fokus auf das einzelnen Individuum
II) Fokus auf die Bildung einer Gruppe
III) Fokus auf die von der Gruppe ausgehenden Wirkung
IV) Fokus auf die Interaktion und Schnittstellen zwischen der Gruppe und ihrer Umwelt

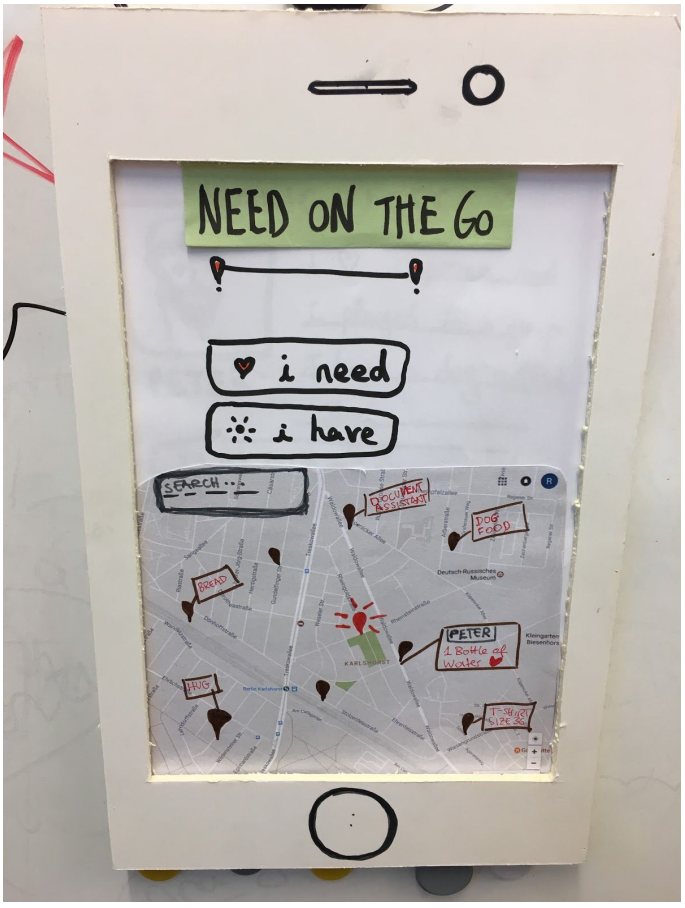
Durch diverse Kreativmethoden hatten wir am Ende eine breite Auswahl einzelne recht unkonkrete Ideen, die wir wiederum untereinander geclustert und / oder miteinander verbunden haben um daraus konkrete Lösungen zu erarbeiten.
So kamen wir zu unseren ersten Ideen, die wir direkt versucht haben zu bauen:

Idee I - Komm in meine Welt

Um den Wohnungslosen die Möglichkeit zu geben gemeinsam an einem Projekt zu arbeiten, dass ihnen die Möglichkeit gibt, sich selbst und ihre Stärken nach außen hin mitzuteilen und so gleichzeitig in der Gesellschaft Vorurteile abbaut, ist unsere erste Idee das Überlebenskünstler Wochenende. Dies ist eine Art Abenteuer Wochenende, das von Wohnungslosen organisiert und gestaltet wird und offen für alle Interessierten aus jeder Bevölkerungsschicht ist. Dabei sollen die Wohnungslosen ihre Erfahrungen und ihr Können an nicht Wohnungslose weitergeben.

Idee II - Lasst uns teilen

Eine App, die auf einer interaktiven Karte wohnungslose Menschen und deren Bedürfnisse aufzeigt und dadurch sozial besser situierten Menschen in ihrem Alltag die Möglichkeit bietet diesen Bedürfnissen mit einzelnen Hilfsangeboten zu begegnen. Dadurch soll nicht nur die Sichtbarkeit von wohnungslosen und obdachlosen Menschen gegenüber der Gesellschaft verbessert sondern auch Interaktion angeregt und Berührungspunkte geschaffen werden.



Idee von der App

Idee III - Seid ihr hier

Viele Gruppen haben ein gemeinsames Zeichen, dass sie untereinander oder auch nach außen hin als eine solche erkennbar macht. Zum Beispiel fördert das Trikot bei einer Fußballmannschaft die Gemeinschaft und macht klar „Wir gehören zusammen“. Oder zum Beispiel die Marines haben einen Ruf, den sie machen können, um sich gegenseitig zu erkennen zu geben und zu finden.

Idee IV - Hör mir zu

Um den Wohnungslosen eine gemeinsame Stimme zu geben, haben wir uns als viertes ein Projekt in Form eines Podcasts überlegt. Die Wohnungslosen sollen dafür gemeinsam Inhalte kreieren. Das gibt ihnen die Möglichkeit, ihre Geschichten und Ansichten der Welt mitzuteilen und ist gleichzeitig ein Kanal für kreativen Output.

Erprobung

Diese Ideen haben wir mit unterschiedlichen Nutzergruppen getestet und dadurch erstes Feedback und erste Reaktionen erhalten. Das hilft uns im wesentlichen dabei weiter, um die von uns vorher getroffene Annahmen oder Hypothesen zu falsifizieren oder zu validieren. Dadurch erhöhen wir die Wahrscheinlichkeit enorm, dass die von uns entwickelten Lösungen einen Effekt erzielen, da sie den tatsächlichen Bedürfnissen der angestrebten Nutzergruppe entsprechen.

So haben wir die Ideen “Komm in meine Welt” und “Lasst uns teilen” in einem Berliner Park getestet, in dem sowohl viele wohnungslose als auch nicht wohnungslose Menschen anzutreffen sind. Durch beide Perspektiven haben wir Feedback erhalten und neue wichtige Erkenntnisse gewonnen. So hat uns z.B. Andrè als Wohnungsloser darauf aufmerksam gemacht, dass es für Ihn von noch viel größerem Interesse wäre, sich mit anderen Wohnungslosen zu vernetzen anstatt nur Berührungspunkte zwischen wohnungslosen und nicht-wohnungslosen Menschen zu schaffen.
Auf der anderen Seite haben wir die Erkenntnis gewonnen, dass die meisten nicht wohnungslosen Menschen bereits wissen, wo sich die Wohnungslosen und Hilfsbedürftigen in ihrer Umgebung aufhalten würden, da sie diesen in ihrem Alltag ständig begegnen. Vielmehr gilt es also auf die Gründe die einseitige Wahrnehmung dieser Menschen einzugehen und diese zu untersuchen, anstatt die wohnungslosen und hilfsbedürftigen Menschen in der Umgebung für diese mehr sichtbar zu machen.

Die Idee “Komm in meine Welt” ist dabei auf zumeist positives Feedback gestoßen. Wohnungslose Menschen haben sehr häufig mit Begeisterung reagiert, da sie darin einen geschützten Raum für die Entfaltung ihrer Kreativität sehen. Wünschen würde sie sich vor allem gemeinsame Aktivitäten um etwas gemeinsames zu schaffen. Gerade ein gemeinsames Kochen würde sich dafür hervorragend eignen, da es ein ergebnisorientierte Teamaufgabe ist, von der letzten Endes alle profitieren.

Die Meinung der Nicht wohnungslosen Menschen haben dabei zumeist dazu tendiert ein generelles Interesse an einem solchen Festival zu haben, da ein Festival immer ein toller Rahmen ist um sich zu begegnen. Darüber hinaus haben wir aber auch gelernt, dass einige Bedenken bestehen, sollte das Festival nur von Wohnungslosen organisiert und umgesetzt werden. Auch leichte Sicherheitsbedenken kamen auf.

TEIL 5.

DANKSAGUNG & LETZTE SEITE

Hasso-Plattner-Institute
School of Design Thinking
Prof.-Dr.-Helmert-Str.2-3
D-14482 Potsdam Germany

Phone: +49-331-5509-123
Email: office-d-school@hpi.de
Web: www.hpi.de/d-school

These ideas were created by a multidisciplinary team of students at the HPI School of Design Thinking.

Dr. Claudia Nicolai
Molly Wilson
Axel Menning

Contact

Hasso Plattner Institute -
School of Design Thinking
Phone: +49 (0) 331 5509-506
Email: claudia.nicolai@hpi.de / molly.wilson@hpi.de
Last revised December 2016, Potsdam

School of Design Thinking
Hasso-Plattner-Institut
Universität Potsdam